



Die Katzen der *Blumeninsel*

Vom Leben und Leiden der Strassenkatzen Madeiras

Geduldig wartet Augusto im Auto und hofft, dass die Falle endlich zuschnappt. Die kleine, magere Katze, die sich auf dem Parkplatz herumtreibt, sieht schlecht aus. Die Augen sind entzündet und das struppige, dreifarbige Fell scheint mit Milben übersät. Die Ohren sind intakt, der kleine Ohrschnitt am linken Ohr fehlt, ein klares Signal für Augusto, dass sie neu in der Gruppe ist. Höchste Zeit also, dass das kleine Wesen behandelt und auch kastriert wird. Sie ist sehr scheu: Bei jedem Geräusch zuckt sie zusammen und dies, obwohl sie hier mitten in der lauten Stadt lebt. Sie hat sich vor wenigen Tagen zum ersten Mal in dieser Kolonie gezeigt. Alle Katzen hier sind bereits kastriert sowie markiert und werden regelmässig durch Augusto gefüttert und kontrolliert. Neuzugänge werden somit rasch entdeckt. Das ist wichtig, denn es gibt unzählige Katzenkolonien in der Stadt und viel zu viel Katzenleid. Kastrationen sind das einzige Mittel, eine Explosion dieses Elends zu verhindern!

Funchal, die Hauptstadt der beliebten Feriendestination Madeira, liegt an der Südküste der portugie-

sischen Insel. Das Wort funchal bedeutet so viel wie «fenchelig», was daher kommt, dass die Portugiesen bei der (Wieder-)Entdeckung der Insel Mitte des 15. Jahrhunderts sehr viel Fenchel hier vorfanden. Wann durch Seefahrer die ersten Katzen auf die Insel gebracht wurden, weiss Augusto nicht. Aufgrund der grossen Isolation der Insel mitten im Atlantik und weit weg vom Festland ist die Vielfalt der Tierarten ohnehin eher bescheiden. Etwa 3500 sind registriert, davon sind nur 900 endemisch, das heisst es gibt wenige, die nur auf dieser Insel vorkommen. Vergleicht man dies mit dem fantastischen Pflanzenreichtum, wird rasch klar, warum Madeira auch die Blumeninsel genannt wird. Endemisch sind auch die örtlichen Katzen garantiert nicht, und zu viele von ihnen können auf Inseln durchaus auch Schaden unter den einheimischen Arten anrichten.

Irgendwann kamen also die ersten Katzen nach Madeira und haben sich, wie unter unkastrierten Tieren üblich, rasch vermehrt, bis es schliesslich zu viele



Gegen die Überpopulation der unerwünschten Haustiere schreitet vor allem ein einheimischer Tierarzt voran: Dr. Eduardo Texeira. Der Inhaber der Tierklinik Vetfunchal ist ehemaliger Militäroberst und seit 35 Jahren als Tierarzt tätig. Nicht zuletzt dank seiner Militärkarriere hat der Madeirer keine Angst vor Konflikten und kann auch gerne mal unbequem werden, um seine Vorstellungen durchzusetzen. Er hat ein klares Ziel: eine grosse, moderne Kastrationsklinik, die sich ausschliesslich heimatlosen Hunden und Katzen oder Tieren von mittellosen Haltern annimmt, um durch Massenkastrationen dem Leid auf der Insel endlich nachhaltig Einhalt zu gebieten. Die Gemeinden sollen sich daran beteiligen, schliesslich haben eigentlich sie einen gesetzlichen Auftrag zu erfüllen, den sie gerne vergessen, würde Texeira sie nicht ständig daran erinnern. Um seinem Wunsch Nachdruck verleihen zu können, hat er die ASSOCIAÇÃO AMAW (Madeira Animal Welfare) gegründet. Durch diese Non-Profit-Organisation will Texeira aber auch erreichen, dass seine sehr moderne und gut gehende Klinik von seiner Tierschutzaktivität besser abgegrenzt werden kann, was zurzeit aufgrund der nicht vorhandenen Kastrationspraxis schwierig ist. Alle Kastrationen, die AMAW ermöglicht, werden bis heute in den Klinikräumen von Vetfunchal durchgeführt.

AMAW konzentriert sich ausschliesslich auf Kastrationen, weil sich der Verein auf das Ziel der Reduktion der Katzenpopulation fokussiert. Freiwillige, die sich bereit erklären, Katzenkolonien zu betreuen, dürfen die Tiere zwar zur kostenlosen Kastration hierher bringen, sind aber weitere Behandlungen oder Eingriffe notwendig, gewährt die Klinik lediglich einen Rabatt, das heisst der Freiwillige muss einen Teil der Kosten selbst aufbringen. Spendengelder von AMAW sollen bewusst nur für die Populationskontrolle verwendet werden.

Augusto, Susana, Caterina und Rita sind solche Freiwilligen, die mit Fallen und Transportboxen ausgerüstet laufend Katzen einfangen. Aber je mehr Kolonien sie entdecken und je mehr Tiere sie dadurch einfangen, desto mehr Tieren in Not begegnen die Tierfreunde – Tieren, die ohne medizinische Versorgung keine Aussicht auf Überleben und Lebensqualität haben. So zum Beispiel der kleine Kater Floquito, der von Susana in einer Kolonie in Paul de Mar geborgen wurde. Der Strassenkater konnte nicht mehr gehen und war somit dem Tod geweiht. Susana nahm ihn und sein kleines Schwesterchen Paula, das bereits im Alter von nur drei Monaten an einem beginnenden Plattenepithelkarzinom an den Ohren litt, zu sich nach Hause. Sie liess beide behandeln, machte regelmässig Physiotherapie

Links

Am felsigen Strand von Paul do Mar leben unzählige verwilderte Katzen.

Links

Krankheiten machen auch hier den Katzen zu schaffen.

waren. Folglich gab es die ersten Tötungen, die selbst heute noch – wenn auch illegal – an der Tagesordnung sind. Lokale Tierschützer berichten häufig von Vergiftungsaktionen, aber auch Erschlagen, Erschiessen und Ertränken zählen zu den häufigen Entsorgungsstrategien der Katzensegner. Jüngst fand man einen ganzen Wurf Kätzchen frisch eingegraben in der Erde, wohl mit dem Ziel, sie zu ersticken. Nur eines der Geschwisterchen hatte überlebt und konnte von den Tierschützern wieder aufgepäppelt werden. Für alle anderen kam jede Hilfe zu spät.

Im Oktober 2014 änderte Portugal sein Tierschutzgesetz und stellte Tierquälerei unter Strafe. Auch das Töten von Tierheimtieren wurde untersagt. Zuvor noch durften Tiere, die nicht innert zwei Wochen ausgelöst oder adoptiert wurden, eingeschläfert werden. Vorsichtig optimistisch hatten Tierschützer die Gesetzesänderung zur Kenntnis genommen. Ein Jahr nach deren Einführung entnahm man den Medien, dass über 4500 Bussen ausgesprochen und 98 Verbrechen geahndet worden sind. Die meisten Bussen wurden jedoch *nur* wegen nicht vorhandenen Mikrochips oder fehlenden Impfungen ausgesprochen, einige auch wegen schlechter Haltung. Tötungen zu beweisen ist leider schwer. Und so sehen die lokalen Katzenschützer Madeiras ihre Aufgabe vor allem in der Populationskontrolle und Aufklärung der Bevölkerung. Dennoch würden sie zu gerne ein Exempel statuieren, sollten sie jemals einen Täter überführen können.

Allein in Funchal gibt es 4500 Strassenkatten.



Menschen mit einem Herz für Katzen versorgen die Streuner mit allerlei Essbarem.



mit Floquito und tat alles, um beiden Tieren Lebensfreude zu schenken. Über die Kosten machte sie sich im Moment der Rettung keine Gedanken, schliesslich hing das Leben dieser Katzenkinder davon ab. Sorgen wegen der Rechnungen plagten sie später, zum Beispiel nachts, wenn sie mal wieder nicht schlafen konnte, weil die Not so allgegenwärtig und ihre Möglichkeiten so beschränkt sind. Auch Catarina hat in ihren Kolonien immer wieder Notfälle, so wie Indica. Eines Abends findet sie die hübsche Schildpattkatze mit einer massiven Verletzung am Rücken und bringt sie umgehend in die Vetfunchal-Klinik, wo Indica am nächsten Tag operiert wird. Drei Monate dauert die Behandlung zur Rettung der Kätzin. In dieser Zeit hatten sich hohe Arztkosten angesammelt. Auch David brauchte Hilfe: Augusto hatte den Babykater ohne Mama in einem Abflussrohr gefunden. Das kleine stinkende Bündel wurde zwei Tage in der Tierklinik behandelt, bevor es schliesslich in eine Pflegefamilie umziehen durfte, wo es mit der Flasche grossgezogen wurde.

Hätten die Tierschützer das Leid einfach ignorieren sollen? Hätten sie sich auf die Populationskontrolle konzentrieren müssen und diese Wesen dem «höheren Zweck» opfern, aus rationalen Gründen der Vermeidung zukünftigen Leids den Vorrang geben und

diese Tiere ihrem Schicksal überlassen sollen? Das ist für einen echten Tierfreund unmöglich, so vernünftig sich solche Erklärungen auch anhören mögen. Sie können nicht einfach wegschauen und die rettende Hand zurückziehen. Sie sehen ein Tier in Not und helfen reflexartig, ob es sich dabei um eine Katze, einen Hund, einen Vogel oder eine Ziege handelt. Sie versuchen erst anschliessend mithilfe der sozialen Medien, anderen Tierfreunden oder Tierschutzorganisationen die entstehenden Kosten irgendwie zu begleichen. Die Angst vor den Kosten hält leider aber auch manche gute Seele davon ab, sich ernsthaft für die Tiere zu engagieren. Wegschauen, verdrängen und bewusst ignorieren ist einfacher, verursacht keine Kosten und schon gar keine schlaflosen Nächte. Das durchschnittliche Einkommen auf der Insel beträgt 500 Euro pro Monat. Die Preise für Katzenfutter, Antiparasitenmittel und viele weitere wichtige Dinge, die ein Katzenfreund laufend benötigt, sind mit den unseren vergleichbar. Dies erklärt dann wohl auch, weshalb sich Tierfreunde über eine Flasche Flohspray für ihre Tiere viel mehr freuen als über eine gute Flasche Wein oder eine Einladung zum Abendessen.

AMAW hat 2016 über 2000 Kastrationen durchführen können. Die Tendenz ist seit der Gründung 2012 steigend. Etwa 80 Prozent der operierten Tiere leben auf der Strasse, rund 20 Prozent sind Tiere von mittelalten Haltern, die sich eine Kastration beim besten Willen nicht leisten können. 80 Prozent der Patienten sind Katzen, davon wiederum sind 95 Prozent weibliche Tiere, denn auch auf Madeira tut sich die zum grossen Teil katholische Bevölkerung noch immer schwer mit dem Gedanken, einen Kater zu kastrieren.

Aufgrund des milden Klimas auf Madeira, ohne nennenswerte Jahreszeitwechsel, bekommen Kätzinchen fast das ganze Jahr hindurch Nachwuchs, und zwar dreimal jährlich mit bis zu acht Katzenbabys pro Geburt. Überleben von allen Würfen jeweils nur zwei Tiere, können mathematisch gesehen aus einem unkastrierten Katzenpaar innert vier Jahren weit über 2000 weitere Tiere hervorgehen. Fast alle eingefangenen Kätzinchen sind deshalb schwanger, egal zu welcher Jahreszeit die Fallen gestellt werden. Da die oftmals verwilderten Tiere kaum ein zweites Mal in die Falle gehen würden und die Aussichten für Katzenkinder mehr als desolat sind, kommt es zwangsläufig zur Abtreibung. Ein sehr schwieriges Thema für Tierfreunde, aber eine Notwendigkeit in Anbetracht des gewaltigen Problems der Überpopulation und wenn man dem Kreislauf des Leids und Todes endlich nachhaltig Einhalt gebieten will. Kätzinchen mit

Nachwuchs werden nicht eingefangen, um nicht zu riskieren, dass ein kleines Katzenbaby drei Tage ohne Mutter ist; es sei denn, der ganze Wurf kann mit der Mutter mitgehen. Es wird strikt unterschieden zwischen geborenem Leben, das es zu schützen gilt, und dem ungeborenen, das erst gar nicht in diese harte und oft grausame Welt hineingeboren werden soll.

Allein in der Stadt Funchal leben geschätzte 4500 Katzen auf der Strasse. Etwa 1000 dieser Tiere wurden bereits kastriert sowie registriert und werden von Freiwilligen laufend gefüttert und überwacht. Oder aber Menschen wie Lidia kümmern sich um die Tiere. Lidia hat vor zwei Jahren ihren Mann verloren und beherbergt seither viele Strassenkatten. Sie seien ihr Lebensinhalt, meint sie. Ohne die Katzen hätte sie keinen Grund mehr zu leben. Auch Luiza ist dankbar für die Gesellschaft der Katzen. Sie lebt zurückgezogen in einem heruntergekommenen Haus, geht an zwei Krücken und kann sich kaum selbst versorgen. Um für die Katzen da zu sein, wächst sie jeden Tag über sich hinaus. Sie bedeuten ihr alles.

Vor allem in den Küstenregionen finden sich weitere kontrollierte Kolonien. Kaum einen Überblick hat man noch über die Situation der Katzen in den Bergregionen. Es wird vermutet, dass es dort unzählige verwilderte Tiere in den Wäldern gibt, die sich jedoch kaum zeigen und wenn doch, werden sie durch Jäger erlegt. Während diese Waldkatten den Kontakt zu Menschen meiden, suchen viele der Stadt- oder Strandkatten aktiv die Begegnung mit der Bevölkerung, was nicht immer zum Vorteil der Tiere ist. Es sind gerade auch diese Katzen, die manch tierliebendem Touristen beim Schiessen von Ferienfotos am Meer auffallen, sein Herz schwer werden und die Verzweiflung wachsen lassen, wenn man nicht weiss, wie man dem zahmen, kleinen Wesen helfen kann.

Es gibt jedoch einige lokale Tierschutzorganisationen, die Sie unterstützen können. AMAIS zum Beispiel hat vor Kurzem ein grosses staatliches Hundeheim übernommen und beherbergt auch einige Katzen. ANIMAD Madeira hat zahlreiche Pflegestellen, auf denen Katzen untergebracht werden, die nicht zurück auf die Strasse können. Es ist generell schwierig, Katzen unterzubringen, vor allem solche, die nicht der «Norm» oder dem Wunschbild entsprechen. Handicapiertere Katzen, Katzen mit einem positiven Test oder solche, die Medikamente benötigen – sie alle haben eines gemeinsam: Sie gelten auf der Insel als praktisch nicht vermittelbar. Einschlafen kommt für die Katzenschützer nicht infrage. Allerdings ist das lebenslange

Eingesperrtsein in einem Quarantänekäfig auch keine wirkliche Option.

Der Katzenschutz auf Madeira steckt noch in den Kinderschuhen. Es sind langfristige Programme nötig, um eine nennenswerte Wende herbeiführen zu können. Der Ansatz von AMAW ist hier sicher zielführend, denn nur Massenkastationen können den Kreislauf des Elends langfristig und ohne Verursachung weiteren Leids unterbrechen. Dennoch darf das einzelne Tier nicht vergessen werden und lokale Tierfreunde sind bei dessen Rettung auch zu unterstützen. Denn ohne die Menschen, die laufend Tiere einfangen und in die Kliniken bringen, damit sie überhaupt erst kastriert werden können, taugt das beste Kastationsprogramm nichts. Und ohne die Möglichkeit, Tieren, die in Not sind, beistehen zu können, wird der hartgesotteste Freiwillige irgendwann keine Kraft mehr haben, um für die Kastationen auszurücken. Das eine tun und das andere nicht lassen müssen, dafür ist in Sachen Tierschutz zu sorgen – zum Wohle aller, vor allem der Katzen!

«Peng!» Die Falle hat zugeschnappt. Die kleine Glückskatze ist drin. Zu gross waren die hungerbedingte Verzweiflung und die Aussicht auf etwas Futter in der Falle. Augusto ist erleichtert. Er steigt aus seinem Auto, deckt die Falle zu und lädt sie auf den Rücksitz seines alten, zerbeulten Fords. Morgen wird sie behandelt und kastriert. Dann wird er sie noch zwei, drei Tage bei sich behalten, bis sie schliesslich wieder in die Kolonie zurück darf. Das Mittel gegen die Räude und das Langzeitantibiotikum sowie eine Entwurmung und Flohbehandlung wird er selbst bezahlen, da dies nicht durch das AMAW-Kastationsprogramm abgedeckt ist. Aber das ist in Ordnung, findet Augusto. Hauptsache, die Kleine wird wieder fit und darf auf ein stressfreies Leben hoffen. 🐾

Text und Fotos: Esther Geisser, NetAP



SO KÖNNEN SIE HELFEN

Die Schweizer Tierschutzorganisation NetAP (Network for Animal Protection) unterstützt die Kastationsprogramme von AMAW sowie die im Text erwähnten lokalen Tierschützer. Um den Tierschutz auf Madeira voranzutreiben, ist finanzielle Unterstützung dringend notwendig.

IBAN: CH52 0900 0000 8578 8418 5

BIC: POFICHBEXXX

PayPal: info@netap.ch

Stichwort: Madeira

www.netap.ch